

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 64.

Dienstag, den 18. August

1874

Verordnung, die Einschärfung der für das Maas- und Gewichtswesen bestehenden Vorschriften und die Bestrafung von Zuwiderhandlungen betreffend.

Obgleich die Maas- und Gewichtsordnung des deutschen Reichs bereits seit dem 1. Januar 1872 vollständig in Kraft getreten, ist doch mehrfach wahrzunehmen gewesen, daß den Vorschriften derselben nicht allenthalben gehörig nachgegangen wird. Insbesondere werden noch öfter Waaren nach altem, dem angezogenen Gesetz nicht entsprechendem Maas und Gewicht angeboten oder gesucht, und läßt sich hier- nach annehmen, daß auch beim Verkaufe dieser Waaren noch unzulässige Meß- und Wäge-Instrumente angewendet werden.

Das Ministerium des Innern sieht sich hierdurch veranlaßt, auf die Vorschrift in Artikel 10 der Maas- und Gewichtsordnung, nach welcher zum Zumessen und Zuwägen im öffentlichen Verkehr nur in Gemäßheit dieses Gesetzes gehörig gestempelte Maasse, Gewichte und Waagen angewendet werden dürfen, sowie auf die Bestimmung in § 369 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich, welche Gewerbetreibende, bei denen ein zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignetes, mit dem Stempel eines Eichungsamtes nicht versehenes Maas oder Gewicht, oder eine unrichtige Waage vorgefunden wird, oder welche sich einer anderen Verletzung der Vorschriften über die Maas- und Gewichts-Polizei schuldig machen, mit Geldstrafe bis zu 30 Thlr. oder mit Haft bis zu vier Wochen bedroht, hierdurch nochmals hinzuweisen.

Alle Wohlfahrts-Polizeibehörden aber werden angewiesen, über die genaue Beobachtung der für das Maas- und Gewichtswesen geltenden Bestimmungen pflichtmäßig Obacht zu führen und Zuwiderhandlungen zur gefezmäßigen Ahndung zu bringen.

Ministerium des Innern.

von Köstig-Wallwitz.

Fromm.

Tagesgeschichte.

München. (Sängerfest.) Zweiter Festtag, Sonntag. Trotz des grauen Himmels und der zeitweisen Regengüsse bewegten sich schon um 6 Uhr Morgens zahlreiche Menschenmassen durch die Straßen. Um 7 Uhr nahmen 50 Feuerwehrmänner und ebenso viele Turner Aufstellung vor dem Rathhause, in dessen Saale die Fahnenträger zur Abholung ihrer Fahnen sich einfanden. Um 7 Uhr marschirte der Fahnenzug vom Rathhause ab. Vier Musikchors und die Mäander-Chener Sänger geleiteten die 400 Fahnen, von denen eine schöner war als die andere, durch die Stadt in den Glaspalast. Dort wurden die Fahnen entsprechend aufgestellt; darauf entwickelte sich ein buntes Leben und Treiben im Glaspalast. Um 9 Uhr begann die Hauptprobe für die erste Festproduction. Das Sängerpodium, so riesig groß es auch ist, war dicht besetzt von Sängern. Auch zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Nach der Probe wurde zu einer Ovation für die Componisten und Dirigenten F. Lachner, Fr. Wüllner und Dr. Faist angestimmt. Diese drei hielten, obwohl die Probe volle 4 Stunden währte, wacker aus. — Um 3 Uhr Nachmittags begann die erste Festproduction. Von den höchsten Herrschaften waren anwesend: K. K. H. die Prinzen Ludwig, Leopold und Adalbert, dann die Prinzessinnen Ludwig und Gisela. Das Sängerpodium und alle Räume der Festhalle waren dicht gefüllt; es mögen wohl circa 16000 Personen zugegen gewesen sein. Zum Beginne der Production brauste ein vieltausendstimmiger Chor, der von dem Vorstande des Festausschusses Dr. E. Feitsch gedichtete und Fr. Schmidt componirte Festpsalm: „Vaterland, unser Hort, Heil das Lied, Frei das Wort, Kühn die That, Sieb Gott uns die Gnad“ durch die Halle. Hierauf hielt der Vorstand des Festausschusses die Festrede.

Nach der Festrede begann das Concert; unter der sichern und strammen Leitung der Herren Prof. F. Faist aus Stuttgart, der in der ersten Abtheilung den Dirigentenstab führte und Hof-Kapellmeister Wüllner von München, der in der zweiten Abtheilung dirigierte, brachte der vieltausendstimmige Chor sämtliche Nummern des Programms zur glücklichsten Durchführung. Die Musikbegleitung wurde durch ein in der Mitte des Podiums aufgestelltes und aus den hiesigen Regimentsmusikern gebildetes Bläsercorps von 160 Mann executirt.

Das Concert war zu Ende, der Glaspalast wurde gänzlich geräumt. Aber schon eine Stunde später zogen die Sänger wieder zur Festhalle, um hier zu kneipen, da der Festzug zur Bavaria auf Montag verschoben wurde. In der Festhalle spielte ein großes Musikcorps. Der Tempel war förmlich überfüllt; da das Hofbrauhausbier vortheilhaft mundete, so war die allgemeine Fröhlichkeit eine hochgradige geworden, als gegen 9 Uhr der Reichstags-Abgeordnete Justizrath

Dr. Mayer aus Thorn dem König von Bayern eine Ovation durch eine zündende Ansprache bereitere, welche mit einem Hoch auf den König schloß. Dasselbe wurde mit begeistertem Jubel aufgenommen. Dr. Gerstner aus Regensburg bestieg nun ebenfalls die Tribüne und brachte als „Bayer“ ein Hoch auf den Bayernkönig aus. Es folgten dann Toaste auf die deutschen Dichter und der Vorstand des Sängerbundes der Oberlausitz schlug vor, das „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ zu singen, welcher Vorschlag mit Jubel aufgenommen wurde. Verschiedene Sängerbündnisse hielten vom Podium herab Einzelvorträge; einen wahren Niesensturm des Beifalls rief das unübertreffliche Jodeln der Tyroler und eine darauf von ihrem Vorsitzenden gehaltene Rede hervor. Um 1 Uhr Nachts wurde die Festhalle geräumt und nur ungern trennten sich die Sänger aus den finstern Räumen um ihre Quartiere aufzusuchen.

Dritter Festtag (Montag). Der erwünschte heitere Himmel lockte die Sänger schon in den frühesten Morgenstunden aus ihren Quartieren. Schaarenweise begleiteten sie die Musikcorps, welche um 6 Uhr Morgens zur Tagreveille die Stadt durchzogen. Das Gewühl in den Straßen hat eher zu- als abgenommen. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr begann im Glaspalaste die Probe für die zweite Festproduction, wozu sich die Sänger viel spärlicher eingefunden hatten, als in der ersten. (Dem Publikum war auch zu dieser Probe der Zutritt gegen Entrée gestattet.) Die Componisten einzelner Gesangswerke, Fr. Gernsheim, Vincenz Lachner, F. Faist, J. Herbed und Jos. Brambach, wurden von den Sängern mit lauten Zurufen begrüßt. In der Festhalle waren bereits mehrere Photographen mit der Abnahme der hervorragendsten Theile beschäftigt. Um 3 Uhr Nachmittags begann vor einer eben so zahlreichen Versammlung wie Tags vorher (unter welcher sich die Bürgermeister und Gemeindecolliegen von München und viele musikalische Celebritäten befanden) das zweite Concert mit dem „Kaisermarsch“ von Richard Wagner, vortrefflich ausgeführt. Nach dem Kaisermarsch betrat der zweite Bürgermeister der Stadt München, Dr. Widenmayer, die Tribüne und hielt mit gewaltiger Stimme eine von Patriotismus begeisterte Rede, die mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und das deutsche Vaterland schloß. Hierauf wurde ein Telegramm verkündet, in welchem S. M. der König den in München versammelten Sängern für die gestern dargebrachte Ovation huldvollst dankte und wurde diese Nachricht mit stürmischem Jubel aufgenommen. Sodann folgten die weiteren Piecen des Concertes, darunter Solovorträge der Berliner und Dresdener Sängervereine. Einen gewaltigen Eindruck machten die Chöre mit Orchester „die Allmacht“ von Vincenz Lachner und „Siegespsalm“ von Faist. Beide Componisten dirigiten ihre Werke selbst. Ebenso Herbed seinen herrlichen Waldgesang mit Hörnerbegleitung, der auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Als der Bundesmeister des

bayerischen Sängerbundes, Schmid aus Freising, die Tribüne bestieg, wurde er jubelnd begrüßt. Unter seiner Direction kam die „Hymne an Odin“ von Kunz zur meisterhaften Aufführung und erzielte dieser gewaltige Chor einen großen Eindruck. Hierauf hielt ein norddeutscher Redner (sein Name wurde nicht genannt) eine Ansprache, in welcher er Namens seiner Sangesbrüder allen Münchnern für den herrlichen Empfang dankte. Er bemerkte u. a., die Norddeutschen hätten, wenn sie gewisse Blätter lasen, z. B. das bekannte Vaterland, fürchten müssen, mit Schwefel und Petroleum aus München hinausgewiesen zu werden; nun lebten sie drei Tage in München und sie hätten kein Herz im Leibe, wenn nicht jeder von der ihm gewordenen Aufnahme tief gerührt wäre. Die ganze Stadt, vom Palast bis zur Hütte, erschien ihnen wie ein Festgruß. München habe so gut verstanden, Eröberungen zu machen, daß die Preußen jetzt als Bayern nach Hause zögen! (Donnernder Beifall) Den würdigen Schluß des Concertes bildete der „Germanische Siegesgesang“ von Brambach. Nach Beendigung des Concertes ordnete sich der Festzug, der erst um 6¹/₄ Uhr sich in Bewegung setzen konnte. Derselbe bot mit den vielen Hunderten von Fahnen und Standarten, festlich geschmückten Sängern, Musikchören, Reitern zc. einen prachtvollen Anblick. Unter fortwährenden Jubelrufen der Volksmenge, wobei es Blumen und Kränze förmlich regnete, durchschritt der Zug auf weiten Umwegen die Stadt und gelangte endlich gegen 8 Uhr am Festplatz auf der Theresienwiese unter Böllerschüssen an. Sämmtliche Fahnenträger gruppirtten sich auf der Marmortreppe am Fuße der Bavaria, die in bengalischer Beleuchtung einen herrlichen Anblick bot. Nachdem hierauf die Fahnen in der Ruhmeshalle aufgestellt worden, ertönte die „Wacht am Rhein“ und die bayerische Nationalhymne. Tausende und aber Tausende stimmten begeistert in die Lieder ein und schwenkten die Hüte. Der weite Festplatz, von farbigen Lampions und Feuern erleuchtet und mit unzähligen Bänken besetzt, bot einen Anblick, der sich nicht beschreiben läßt. Zum Schlusse wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Dieser auch vom Wetter begünstigte Abend wird in der Geschichte Münchens unvergeßlich bleiben. Erst spät in der Nacht, nachdem sich ein leichter Regen eingestellt, kehrte die fröhliche Menge nach der Stadt zurück.

Den Schluß der offiziellen Festfeier bildete am Dienstag ein Ausflug der Sängerschaaen nach dem Starnberger See mittels Dampfswagen; auf dem brillant decorirten Festplatz, welcher in Tübingen hergerichtet war, fanden geistliche Unterhaltung, Musik, Gesangsvorträge, abwechselnd mit Reden, Toasten und krachenden Kanonensalven statt. Eine kolossale Menschenmenge wogte auf dem weiten dicht an den See grenzenden Wiesenplane auf- und nieder, wo auch für leibliche Genüsse durch zahlreiche Restaurants und Verkaufsbuden in hier landesüblicher Weise bestens gesorgt war. Erst in den Abendstunden trafen die meisten Sänger mit den ununterbrochen aufeinander folgenden Bahnzügen in München wieder ein. Mittwoch früh aber reisten ganze Schaaen nach Salzburg und in die Alpen. Manche aber traten auch die Heimreise an, um in Regensburg die Fahrt zu unterbrechen und dabei der Walhalla einen Besuch abzustatten.

Der Ausflug der Sänger an den Starnberger See, dieses schöne Schlußfest, sollte leider nicht ohne ein Opfer verlaufen. Zwei Sängergäste aus Sachsen unternahmen noch spät Abends eine Kahnfahrt auf dem See von Pöffenhofen aus. Mit dem Character von Gebirgsseen wenig vertraut, geriethen sie, ohne es zu wollen, in die Dampfschiff-fähre und gerade vor eines, welches die Lichter aufgesteckt hatte. Als man den Kahn bemerkte, wurde die Maschine zwar augenblicklich gestellt, aber das Schiff lief natürlich doch noch eine Strecke. Mit ein paar kräftigen Zügen hätte der Kahn noch rasch sich retten können, aber die ungeübten Insassen vermochten nicht den Moment so rasch wie nöthig zu benutzen und der Kahn schlug um. Der Eine (ein Kaufmannssohn Namens Thürmer aus Leipzig) ertrank, der Andere wurde nach Pöffenhofen gebracht. Auch der Festzug am Abend vorher hatte ein Opfer gefordert; den Fahnenträger des Dresdner Turn-gesangsvereins traf bald nach der Ankunft auf dem Festplatze der Schlag und unmittelbarer Tod war die Folge. Ebenfalls in Folge eines Schlaganfalls war am 2. Festtag ein Stuttgarter Sänger plöblich todt zusammengestürzt.

Paris, 11. Aug. Der Exmarschall Bazaine hat in der Nacht von Sonntag auf Montag die Flucht ergriffen. Obgleich die Regierung die Sache schon gestern erfahren, wurde das größte Stillschweigen beobachtet, da man mit der Note der Flucht zugleich eine Note veröffentlichten wollte, die der Bevölkerung anzeigte, daß eine genaue Untersuchung geführt und die Schuldigen bestraft würden. Diese Note ist nun heute Morgen in der amtlichen Zeitung erschienen.

Der bonapartistische „Soir“ theilt über die Entweichung Bazaine's folgende Details mit: „Der Gefangene hatte mit Rücksicht auf seine Gesundheit und auf sein Ehrenwort, nicht zu entweichen, leichtere Milderungen seiner strengen Haft erlangt. . . Am Sonntag nach dem Abendessen gegen 1/2 8 Uhr miethete Frau Bazaine in Cannes einen Kahn, um, wie sie sagte, mit einem ihrer Verwandten eine Spazierfahrt zu machen. Ein Fischer von La Croizette, dem der Insel St. Marguerite zunächst gelegenen Orte, erkannte Frau Bazaine und ließ ihr einen Kahn, ohne zu ahnen, welchen Gebrauch sie mit demselben machte. Ein noch ziemlich junger Mann begleitete die Frau des Gefangenen in den Kahn, der schnell der Insel zufuhr. Es wurde Nacht und der Kahn fuhr am feilsten Punkte der Insel an. . .

Wie der „Gaulois“ mittheilt, bediente sich der Marschall zur Herstellung der selbstverfertigten (?) Strickleiter, an der er sich zum Kahn hinabließ, der Stricke, mit denen seine Koffer zugeschnürt waren; diese Strickleiter ließ er durch eine große Oeffnung, die in der dicken Mauer zum Ablauf des Wassers dient, nach dem Meere herab. Die Höhe beträgt etwa 90 Fuß. Die Nacht, die den Marschall, seine Frau und seinen Verwandten aufnahm, war der „Baron Ricafort“, der italienischen Gesellschaft „Gerano Denovaro“ angehörig. Bazaine landete an der italienischen Küste bei San Remo, nahm so gleich den Turin-Basler Zug und ist am 11. d. M. Nachmittags in Brüssel angekommen.

Italien. Aus Florenz, 9. August, berichtet man der „A. Z.“: Ueber den Versuch einer Bande Internationaler, den in der Nacht vom 7. auf den 8. August von Imola abgegangenen directen Eisenbahnzug anzuhalten, geben uns unterm gestrigen Datum von glaubwürdiger Seite aus Bologna die folgenden Mittheilungen zu: Einige 60 bis an die Fahne bewaffnete Individuen bemächtigten sich, unter der Drohung, Gewalt zu gebrauchen, mehrerer Bahnwächter auf der Linie Imola-Castel-San-Pietro. Sie plünderten das Stationsgebäude von Castel-San-Pietro, hieben mehrere Telegraphenstangen um, zerstörten den Telegraphenapparat und nahmen die Beamten und den Stationsvorstand gefangen. Als der Zug nahte, gaben einige von der Bande Haltsignale, allein der Maschinenführer schöpste Verdacht und führte, statt zu halten, den Zug nach Imola zurück. Von hier aus trat der Zug, nachdem er eine Anzahl Militär aufgenommen hatte, geraume Zeit nachher, von berittenen Carabinieri und Cavallerie escortirt, neuerlich die Reise an, und trat mit vierthalsstündiger Verspätung in Bologna ein. Bei seinem Näherkommen entließ die Bande, welche der Truppen ansichtig wurde, die Gefangenen und flüchtete, von diesen verfolgt.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, 17. August 1874.

Am vorigen Sonntage hat sich der Hofbedienter Mayer in Limbach, über 70 Jahre alt, in einem dasigen Teiche ertränkt. Körperliche Hinfälligkeit mag ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Se. Maj. der Kaiser Wilhelm war in Folge der an ihn aus Reichenbach i. B. nach Gastein ergangenen Einladung des Militärvereins, „Kameradschaft“: „Se. Majestät möge bei seiner Durchreise die am Sonntag stattfindende Fahnenweihe des Vereins durch seine Anwesenheit verherrlichen“, insoweit huldreich nachgekommen, als Se. Majestät kurze Zeit ausstieg, sich die vor ihm entfaltete Fahne mit der Inschrift: „Treu dem König und dem Vaterland“ und auf die vom Vorsteher an ihn gerichteten Worte freundlich antwortete: „Bewahren Sie Ihrem jugendlichen König immer die Treue!“ Unter enthusiastischen Hochs fuhr der Kaiser wieder von Reichenbach ab.

In Reichenbach fand ein 83jähriger Veteran, Namens Gottlob Merkel aus Neuth bei Neumark, einen plötzlichen Tod. Derselbe betheiligte sich mit an der dortigen Fahnenweihe und ward, als er Abends in der 10. Stunde zur Bahn wollte, um von dort aus in seine Heimath zu gelangen, an der äußern Bahnhofstraße vom Schläge getroffen und blieb auf der Stelle todt.

Leipzig, 13. August. Der gestern Abend 8 Uhr 8 Min. auf der bayerischen Bahn hier eintreffende Schnellzug führte einen Salonwagen mit sich, in welchem Fürst Bismark mit seiner Familie die Rückreise von Kissingen nach Berlin machte. Der Salonwagen ging mittels der Verbindungsbahn auf den Berliner Bahnhof über, woselbst ein Aufenthalt von 20 Minuten stattfand. Der Fürst verließ den Wagen nicht, sprach aber die ganze Zeit über zum offenen Fenster heraus mit unserem Vicebürgermeister Dr. Stephani, so daß man Gelegenheit hatte, sich an dem gesunden Aussehen des Fürsten, dessen Mienen sehr heiter waren, zu erfreuen. Ein großer, schwarzer Hund, welchen ein Herr aus dem Salonwagen herausbrachte, lagerte sich auf dem Perron, dicht neben dem Fenster nieder, aus welchem sein Herr, der Fürst herausjah. Die Hochrufe, welche dem Fürsten bei der wenige Minuten nach 9 Uhr erfolgten Abfahrt, begeistert gebracht wurden, nahm derselbe jedoch mit freundlichen Zeichen des Dankes an.

Sachsen-Meiningen. Aus Meiningen, 9. August, wird berichtet: In Sonneberg fand am 2. d. M. in Gegenwart des regierenden Herzogs Georg und seiner Gemahlin bei dem schönsten Wetter das sogenannte Lutherfest statt, welches die Einweihung des alten Judenbacher Wirthshauses bezweckte, das der Kaufmann Fleischmann in Sonneberg angekauft hatte und unterhalb des Schönberr bei Sonneberg genau in seiner früheren Form und inneren Einrichtung wieder hat aufbauen lassen. Gegen 10,000 Personen hatten sich als Gäste eingefunden.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Agathe hatte inzwischen bereits dem Dienstmädchen die von Aubert gegebenen Weisungen erteilt. Bei der Sorge für den Kranken berührten Auberts und Agathens Hände sich, und während das junge Mädchen erröthete, war es ihrem Nachbar, als fühle er einen electrischen Schlag durch seinen ganzen Körper. Um seine Erregung zu verbergen, beugte er sich über den alten Mann, als wolle er die Wirkung des verordneten Mittels beobachten. Nach einiger Zeit

schien sich das stockende Blut des Kranken wieder in Bewegung zu setzen, er schlug die Augen auf, versuchte die Lippen zu bewegen, aber kein Ton kam hervor.

Leonhard hatte sich ganz still verhalten, nur in athemloser Spannung die Bemühungen Aubert's verfolgt; als er sah, daß jetzt wirklich in den vom Schläge Betroffenen das Bewußtsein zurückzulehren begann, schlich er leise und vorsichtig hinaus. Er fürchtete durch seine Gegenwart den Kranken zu erschüttern und ihn zugleich an ihren Conflit zu erinnern. Der Vater sollte erst zur Ruhe kommen, vielleicht war gerade dieser unglückliche Fall geeignet, ihn milder und versöhnlicher zu stimmen. Wohl beklagte Leonhard den traurigen Ausgang des Streites und doch bereute er sein Austreten nicht. Er hatte nichts gethan, was die Festigkeit des Vaters herausgefordert, und mochte daraus entsehen, was da wolle, die Liebe zu seiner Blanche konnte nichts erschüttern.

Agathe war jetzt so gut wie allein mit dem jungen Arzt, denn der ins Leere starrende Blick des Vaters hatte sich wohl etwas belebt, er zeigte sogar, daß er seine Tochter erkannte und versuchte einige Worte hervorzubringen, aber dann, als ihn Dr. Aubert sorgsam wieder zurücklegte, schloß er von Neuem die Augen.

Das junge Mädchen blickte voll ängstlicher Sorge auf den jungen Mann: „Fürchten Sie nichts mehr!“ entgegnete dieser mit einer Zuversicht, die selbst dem Ungläubigsten Vertrauen einflößen mußte. „Er ist gerettet.“

„Aber er wird vielleicht nie wieder den vollen Gebrauch seiner Kräfte wieder erhalten?“ und wieder ruhten ihre Augen voll Spannung auf dem Antlitz des Arztes.

„Das fürchte ich nicht. Ihr Herr Vater wird sich künstlich jedoch vor jeder, auch der geringsten Aufregung hüten und vor allen Dingen den Genuß des Bieres auf das bescheidenste Maas zurückführen müssen, was freilich von dem Besitzer einer bayerischen Bierbrauerei eine ganz unerhörte Entsaugungsfreudigkeit fordert,“ und ein flüchtiges Lächeln spielte um seine Lippen.

„Ja, dazu ihn zu bewegen, das wird mir einen harten Kampf kosten,“ sagte Agathe.

„Sollte er nicht den Vorschriften des Arztes Gehorsam leisten?“

„Nein, das glaube ich nicht,“ entgegnete hierauf: „Sie müssen wissen, mein Vater schwärmt für das Bier, er hält es für das gesündeste, beste Getränk, das allein die Menschheit von allem Verderben retten kann; für ihn ist sein Geschäft eine Art Kultus und Sie können sich denken, wie schwer es sein wird, ihn zu befehren.“ Ein Hauch von einem Lächeln flog dabei über ihr Antlitz, das Kummer und Sorge noch schöner, madonnenhafter gemacht.

Das matte Dämmerlicht wob um ihre hohe Erscheinung einen größeren Zauber und der junge Arzt fühlte sich wie in einen Bann. Obwohl seine Berufstätigkeit jetzt zu Ende war, blieb er doch vor dem Lager des Kranken stehen, um nur das Glück zu haben, noch einige Secunden länger an der Seite des jungen Mädchens zu verweilen, ihren Athem zu fühlen und ihren Worten zu lauschen. Wenn ihn ihre außerordentliche Schönheit förmlich berauscht, so erkannte er jetzt auch, daß sie Geist besaß, mehr Geist als er von ihrer Jugend und einer Deutschen erwartete.

„Ich kann ihren Landsleuten diesen Bierkultus gar nicht verargen,“ sagte er mit verbindlichem Lächeln, „auch ich habe das Nationalgetränk der Deutschen schätzen gelernt.“

„Ich habe immer gemeint, die Franzosen trinken nur Bier, weil es ihnen etwas Neues ist.“

„Nein, wir wissen recht gut, daß die Deutschen ihre Kraft und Besonnenheit zum Theil ihrem Bier zu verdanken haben und wir können diese Gaben, die uns noch fehlen, ganz besonders gebrauchen.“

„Nun, Herr Doctor, Sie haben doch vorhin eine außerordentliche Kraft bewiesen.“ Das junge Mädchen ließ ihre blauen Augen auf der fast zarten, schlanken Gestalt des Arztes ruhen.

„Vielleicht verdanke ich sie Ihrem deutschen Bier, dem ich schon als Student Geschmac abgewonnen.“

Agathe mußte lächeln, sie blickte den Doctor etwas ungläubig an, sie war im Zweifel, ob er nicht nur seinen Scherz mit ihr treiben wolle.

Dieser setzte rasch hinzu: „Dann habe ich von Kindheit auf in wahrer Leidenschaft gymnastische Übungen getrieben und so viel ich weiß, ist das in Deutschland noch verbreiteter und sie haben ein eigenthümliches Wort dafür.“ Es war ihm ein Genuß das Gespräch weiter auszuspinnen und wenn sich ihre Unterhaltung um noch trivialere Dinge gedreht hätte, ihm war es schon ein Glück, ihr in das schöne Antlitz zu sehen und sie reden zu hören. Noch nie hatte ihm seine Mutterprache in dem Munde einer Fremden einen solch weichen melodischen Klang gehabt.

„Turnen,“ sagte Agathe rasch und Dr. Aubert wiederholte das deutsche Wort, machte dabei aber eine Anstrengung, als ob er seiner Zunge Gewalt anthun müsse.

„Klingt es Ihnen wirklich so fremd?“ fragte sie verwundert, sie schien seine gute Absicht zu merken, daß er sie nur zu zerstreuen und zu erheitern suche. „Ich erinnere Sie, le tournoi, das Turnier, von dem ja Ihre Landsleute die Ehre der ersten Einführung für sich in Anspruch nehmen.“

Dr. Aubert lächelte erstaunt, aber er hütete sich wohl dem jungen Mädchen über ihre Gelehrsamkeit ein Kompliment zu machen und er entgegnete sehr verbindlich: „Wir haben den Deutschen so viel Großes

und Außerordentliches zu danken, daß sie uns diesen kleinen Triumph wohl gönnen können.“

„Vielleicht haben die Franzosen nur aus Bescheidenheit die Deutschen das Pulver und die Buchdruckerkunst erfinden lassen und sich begnügt, mit geringfügigen Sachen die Menschheit zu beglücken.“ Obwohl sich der junge Mann nicht im Mindesten verletzt zeigte, fühlte sie doch, daß sie in ihrem Scherz zu weit gegangen war und sie setzte rasch hinzu: „Nun auf die erste Erfindung dürfen wir nicht allzusehr pochen, sie hat über die ganze Welt schon namenloses Elend gebracht und noch immer ist des Kriegslärmes kein Ende.“

Wären diese Worte nicht von den Lippen eines jungen schönen Mädchens gekommen, hätte sie ein deutscher Mann ausgesprochen, Dr. Aubert würde darauf eine sehr scharfe Antwort gegeben haben. Er war insgemein mit der ganzen Feuergluth der Jugend republikanischen Ideen zugethan, deshalb haßte er alle Despoten und vor Allen den großen, deutschen Staatsmann, der nach seiner Ansicht durch seine glänzende, siegreiche Politik Frankreich am tiefsten gedemüthigt. Der Kaiser hatte sich im Jahre 1866 von dem ihm weit überlegenen Manne dupiren lassen und seitdem fortwährend durch seine schwächliche Haltung entehrt. Er mußte davongejagt werden — das war des jungen Republikaners sehnlichster Wunsch — aber wie dies ausführen? und bei dem leisesten Symptom einer Bewegung sah sein ungeduldiger Geist schon das Ende der Tyrannei. Die Deutschen allein hatten ja in den letzten Jahren von dem von ihnen erfundenen Pulver den unliebsamsten Gebrauch gemacht — doch er durfte dies nicht sagen; seine französische Höflichkeit würde es ihm nicht einmal erlaubt haben, irgend einer andern Dame gegenüber diese Meinung auszusprechen und er begnügte sich deshalb mit einem vieldeutigen Achselzucken.

Agathe sah, daß ihr Vater noch immer ruhig weiter schlief, und ihre Gedanken nahmen eine andere Richtung. „Sie glauben also wirklich, daß bei Papa jede Gefahr vorüber? O, wie danke ich Ihnen!“

„Gewiß, seien Sie außer Sorge,“ betheuerte Dr. Aubert. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Ein schauderhafter Vorfall hat sich dieser Tage in dem Fabrikorte Ruhla bei Eisenach resp. in der Gaststube des Bierbrauereibesizers Linsenmaier ereignet. Der einzige, hoffnungsvolle Sohn desselben, welcher bei der Festungsartillerie zu Erfurt als Kanonier steht, hatte sich, nachdem er von den Schießübungen zu Jüterbog zurückgekehrt, in Urlaub zu seinen Eltern begeben, um ihnen einen längeren Besuch zu machen. Von jenen Übungen aber hatte er eine nicht crepirte Granate mitgebracht, mit deren Inhalte er, trotz der Verwarnung der Eltern, die befürchteten, daß die Granate geladen sei, einige anwesende Gäste bekannt machen wollte. Er ergriff deshalb ein Messer und bohrte mit demselben an der Zündschraube herum, um die Granate zu öffnen, als plötzlich letztere mit einem fürchterlichen Krache explodirte. Dem Unglücklichen wurden sofort beide Hände von den Armen hinweggerissen; die eine Hand aber flog durch das zertrümmerte Fenster auf die Straße hinaus, während er selbst mit zerrissenem Unterleib und Brust durch die Thüre in das angrenzende Zimmer geschleudert wurde, wo er alsbald seinen Geist aufgab. Einem der Gäste zerschmetterte ein Granatsplitter die Knochenröhre über dem einen Fuße, während ein Anderer eine geringe Verwundung am Arme davontrug. Die Bestürzung der Anwesenden war natürlich groß.

* Nachstehende Todesanzeige ist wörtlich dem Ratiborer Kreisblatte entnommen: „In Stunden dieses Monats entschlief nach schwerem Leiden unser vielgeliebter Sohn, Vater und Bruder, der Schneidermeister Jakusch zu Ratibor. In hochedler Moral seines Daseins wandeln, verließ er auf Gefallen des Herrn sein 34. Lebensjahr für die Zeit des Jenseits. Der tiefe Trauerschmerz von die Seinigen möge die Kunde an die Verwandten und Freunde seine Vorjahre beflügeln zum treu und unvermeßlichen Andenken seines Scheidens. Der hinerbliebene Familienkreis.“

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. August.

Eine Kanne Butter 28 Ngr. — Pf. bis 29 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 158 Stück und verkauft a Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.

Omnibus-Fahrplan vom 1. Aug. 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/2 7 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/2 6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr. Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächf. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 6 Uhr. a Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Marl.) Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden. Der Obige.

 Ein junger Hund, Jagdrace, braun mit weißer Brust und Pfoten, ist abhanden gekommen und wird gebeten, im Falle des Auffindens denselben gegen Belohnung abzugeben beim Restaurateur Moritz Patzig. Vor Ankauf wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 26. August, Nachmittags 2 Uhr,
soll im **Gasthof zu Herzogswalde** die Mauerarbeit für Erbauung von zwei Brücken über die Dorfbach, eine neue und eine
abzutragen und zu erweitern, an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Anschläge darüber liegen beim Gemeindevorstand aus.
Die Bedingungen werden vor der Verdingung bekannt gemacht.
Herzogswalde, am 17. August 1874.

Der Gemeinderath.

Dessauer



Milchvieh - Auction.

Am Freitag, den 21. August, Mittags 12 Uhr, lassen wir einen Transport
vorzüglich schwere, junge Milchkuhe mit Kälbern und hochtragenden Kalben
auf den Scheunenhöfen zu Dresden versteigern.

Wartenburg a. d. Elbe.

Kühnast & Richter.

Pflaumen-Verpachtung.

Nächsten Donnerstag, den 20. August,
Nachmittags 1 Uhr, sollen im Gasthause zu Sachsdorf
die Pflaumen der Commune Sachsdorf gegen gleich baare Be-
zahlung meistbietend verpachtet werden.

Billig, Gem.-Vorst.

Allen Besuchern Dresdens wird das comfortabel ein-
gerichtete

Restaurant Russie,

Wilsdruffer Straße 8, bestens empfohlen.

Moltons

in blau, roth, weiß, schwarz empfiehlt

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Roggennachgang

u. Roggenschrot, Mariafcheiner Braun-
kohlen, Guano, Breter von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ " Stärke u.
6—8 Ellen Länge empfiehlt billigt

Ernst Jacob,

Bahnhof Deutschenbora.

Zur gefälligen Notiz für Stellmacher.

Ich, der ergebenst Unterzeichnete, habe seit einiger Zeit
alle Arten Stellmacher-Hölzer in Kommission übernommen,
als: Wagenfelgen, Vorder- und Hinterarme, Kungstöcke und
Schaalen, sowie alle sonstigen in dieses Fach einschlagenden
Artikel in bester, reiner Waare zu sehr annehmbaren Preisen
und sehr recht zahlreichen Aufträgen und Abnahme hierauf
stets entgegen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Fischer, Stellmachermeister
in Freiberg, Ascheplatz.

(H. 33636a.)

Schrotmühlen

für Göpelbetrieb, sehr leicht gehend, liefern per Stunde 1 Etr.
weichen Schrot, baut und empfiehlt

Wilhelm Säbnel,

(H. 33617a.)

Brockwitz b. Meissen.

Kuhhirte = Besuch.

Zum sofortigen Antritt wird ein starker Kuhhirte gesucht,
sei derselbe der Schule entlassen oder schulpflichtig, beim
Gutsbesitzer Döhnert in Unkersdorf.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Für Schuhmacher!

Hemlock-Sohlenleder a Pfd. 14 $\frac{1}{2}$ und 13 $\frac{1}{2}$ Ngr.
in bekannter Güte.

Lederhandlung von Heinrich Thomas
Dresden am See 41.

Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl empfiehlt billigt

Moriz Wehner, Freiburgerstraße.

Böhm. Speise = Butter,

a 21 und 22 Ngr., bei

Johannes Dorschan in Dresden.



Zum Findenschlößchen.

Nächsten Sonntag

Guter Montag.

Dieses geehrten Freunden und Gönnern vorläufig zur gefälligen Notiz.
G. Günther.

Sonntag, den 23. August:

Casino

im Gasthof zu Grumbach,
wozu ergebenst einladen die Vorsteher.

Gasthaus zu Klipphausen.

Sonntag, den 23. August:

Guter Montag,

wozu ergebenst einladet

A. Schöne.

Diejenige Dame am Markt,

für die ich vor einigen Jahren Abends auf die Restauration
gegangen bin, um einen Herrn zu suchen, bitte ich hierdurch, mir
diesen Weg nun endlich zu bezahlen, denn sonst verjährt es.
Friederike Lehmann.